

# Ursula Meyer – Malerei

Kleine Rathausgalerie, 15. August 2013

Laudatio: Prof. Klaus Haese

An Ursula Meyer hier im Rathaus zu erinnern hat seinen besonderen Sinn. Denn sie war mit dieser Stadt eng verbunden: Hier hat sie Kunsterziehung und Kunstgeschichte studiert und sich so das Rüstzeug geholt für ihr zwar kurzes doch sehr eindrucksvolles Wirken - eben auch in dieser Stadt. Von 1959 bis zu ihrem frühen Tod 1969 hat sie das Greifswalder Stadtmuseum erfolgreich geleitet, ihm ein neues Profil und eine markante Ausstrahlung verliehen. Entscheidend ist sie an der Herausgabe der Greifswald-Stralsunder Jahrbücher seit 1961 beteiligt gewesen. Bei ihrer künstlerischen und kunsthistorischen Bildung ist es nicht verwunderlich, dass sie dem Bereich der bildenden Kunst in ihrer musealen Tätigkeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Erinnerung sei an zwei wichtige Ausstellungen: „Greifswalder Maler des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts“ 1963 sowie „Mensch und Landschaft Norddeutschlands“ 1967, jeweils mit begleitenden Katalogen als bleibende Dokumente der akribischen kunsthistorischen Arbeit Ursula Meyers. Wichtiges Material zur Kunstgeschichte Vorpommerns - bei der zweiten Ausstellung bis zur damaligen Gegenwart - ist gesammelt und damit der Öffentlichkeit und der weiteren Forschung zur Verfügung gestellt, ein Hinweis gegeben auf interessante Bestände des Greifswalder Stadtmuseums. Schon 11 Jahre vor dem Caspar-David-Friedrich-Jubiläum 1974 hat Ursula Meyer detailliert auf den großen Romantiker und sein Greifswalder Umfeld verwiesen. Auch in anderen Publikationen hat das seinen Niederschlag gefunden: Sie hat etwa geschrieben zu den Handzeichnungen Caspar David Friedrichs im hiesigen Museum oder auch zu einem italienischen Skizzenbuch Wilhelm Titels aus der Museumssammlung. Die Caspar-David-Friedrich-Gesellschaft sollte sie zu ihrem Ehrenmitglied erheben!

Von ihrer Ausbildung her hatte Ursula Meyer enge Beziehungen zu den kunst- und kunsthistorischen Instituten der Greifswalder Universität. Aus dieser Bindung ist dann eine gemeinsame Unternehmung hervorgegangen – die „Kleine Galerie des Caspar-David- Friedrich-Instituts für Kunstwissenschaft und des Museums Greifswald“, deren Anliegen es gewesen ist zeitgenössische Künstler dem hiesigen Publikum nahezubringen. Und in dieser „Kleinen Galerie“ hatte Ursula Meyer im Juni 1967 eine eigene Ausstellung mit immerhin 42 Werken! – alles Ölgemälde im kleineren Format, Stadtlandschaften, Dorflandschaften, Stilleben, auch ein paar Bildnisse. Bereits im Jahr zuvor, also 1966, hatte sie Ausstellungen in Berlin, Magdeburg und Stralsund. Das ist nach zehn Jahren künstlerischer Tätigkeit gewesen. Als die Kunsthalle Rostock ihr dann 1970 eine große Ausstellung widmet, ist es „in memoriam“, denn 1969 ist sie einer heimtückischen Krankheit erlegen. Diese Rostocker Ausstellung hat 120 Ölgemälde von Ursula Meyer gezeigt: eine ganze Reihe Porträts, Stilleben – insbesondere Blumenstilleben – und viele Landschaften, in erster Linie aus Greifswald und seiner Umgebung, auch von Rügen und Usedom, aber zum Beispiel ebenso aus Wernigerode, Pillnitz, Dresden und Prag.

Damit sind wir bei der zweiten Seite von Ursula Meyers Schaffen: es ist ihre eigene künstlerische Tätigkeit. Die Grundlage dazu wird während des Studiums der Kunsterziehung 1952-1956 gelegt, gleich danach setzt ihre selbständige künstlerische Tätigkeit ein. Die im Institut für Kunsterziehung vertretene Kunstauffassung hat ihre Bildwelt natürlich mitgeprägt, und man muss wohl die Namen zweier Hochschullehrer hervorheben, die für Ursula Meyer wichtig gewesen sind: Herbert Wegehaupt, sowie später Wolfgang Frankenstein. Und man darf dabei nicht übersehen, dass es bei beiden jeweils besondere Akzente in ihrer Kunst gegeben hat, die von Ursula Meyer natürlich wahrgenommen worden sind. Sie steht mit ihrem künstlerischen Tun in produktiver Beziehung zum Institut und sucht dabei einen eigenen Weg.

Vorrangig die Landschaft zum Gegenstand bildlicher Auseinandersetzung zu wählen, ist von dort her angeregt; doch auch Stilleben und Porträt sind dort gepflegt worden. Die Natur in ihren Zusammenhängen sehen und zum Ausgangspunkt der künstlerischen Auseinandersetzung zu machen, war eine grundlegende Maxime. Doch nicht naturalistische Darstellung sollte das Anliegen sein, sondern das Bemühen eine Form zu finden, die den inneren Zusammenhang in der Natur bildlich reflektiert. Dabei sollte der Malende stets daran denken, dass er der Fläche verpflichtet ist; alle formalen Komponenten hätten dem Ganzen des Bildes zu dienen; ein bestimmender Farbklang war angestrebt als Mittel, das natürliche Verwobensein malerisch umzusetzen. Martin Franz hat es einmal so formuliert, dass es gilt, die Farbmelodie zu erkennen, die im Bild vorwalten soll; dabei sei es nicht wichtig, wie nahe der Maler der Natur ist, sondern das Zueinanderstimmen der Farben sei entscheidend.

Wie zeigt sich das im Schaffen Ursula Meyers? Wolfgang Frankenstein, der ihr künstlerisches Tun mit großem Interesse verfolgt hat, äußerte 1967 im Zusammenhang mit der Ausstellung in der „Kleinen Galerie“ unter anderem: „Die Bilder entstehen zum Teil angesichts des gewählten Bildgegenstandes ...., in den meisten Fällen aber nach einer Skizze oder einer Farbnotiz, in der sie die Erinnerung an etwas Gesehenes aufbewahrt hat. Fast nur von der Farbe her aufbauend, sucht sie aus den vorgefundenen Naturformen ihre Bildordnung herauszufiltrieren, eine Ordnung, die vor allem von dem Rhythmus der Formen und von der Harmonie der Farben bestimmt wird.“ Und weiter: Es geht ihr „um die möglichst unmittelbare Niederschrift eines Eindrucks, jedoch nicht eines optischen Reflexes, wie ihn die Impressionisten fixieren wollten, sondern vielmehr um die Wiedergabe eines Erlebnisses, eines Stimmungsgehaltes. Der im Bilde dargestellte Gegenstand ist vielmehr auslösendes Moment für eine solche Stimmung gewesen; vor allem aber hat er sich ihr als Vergegenständlichung einer bestimmten seelischen Verfassung angeboten.“ 1970 - im Katalog der Rostocker Gedächtnisausstellung - ergänzt Wolfgang Frankenstein: „ Die Landschaften und Stilleben, die sie malte, sind ihr das Echo ihrer

eigenen Gefühle, die sie zu überwältigen drohten, gewesen. In ihren ganz kleinen, in feinen Farbabstufungen mit kurzen Pinselstrichen gemalten Bildern hat sie versucht, diese Gefühle zu materialisieren. ... Viele bewahren schon vom Motiv her eine Erinnerung an Erlebnisse, sind für sie sinn- und gefühlsgeladen, gleichnishaft wie symbolische Zeichen.“

Mit Absicht zitiere ich hier ausführlicher die Worte eines künstlerischen Zeitgenossen von Ursula Meyer, denn der hat sie in ihrem Schaffensprozess erleben, sich mit ihr austauschen können, war ihrem künstlerischen Tun sehr nahe. So kann er uns mit seinen Worten helfen, Wege zu den Bildern von Ursula Meyer zu finden - Bilder einer herben Poesie, die gerade in späteren Landschaften wie „Wolgaster Straße“ oder „Der Mond hat einen Hof“ mit ihrer aus dem Grau entwickelten Farbigkeit einen sehr eindringlichen Ausdruck gefunden hat. Lassen wir uns davon berühren!